

~~LN 445-i~~

Nokr J 40005



Zur Erinnerung

an

Fräulein Emilie Jth

geboren 31. Juli 1846  
gestorben 23. Februar 1904.



Zur Erinnerung

an

Fräulein Emilie Jth

geboren 31. Juli 1846  
gestorben 23. Februar 1904.





Emilie Itz wurde am 31. Juli 1846 in Bern geboren als das zweitälteste Kind des Herrn Prof. Rudolf Itz und der Frau Emilie Itz geb. Spöndlin. Nachdem sie die Schulen ihrer Vaterstadt durchlaufen hatte, verbrachte sie zu ihrer weitem Ausbildung noch einige Jahre in Montmirail und Straßburg.

Mit dem Ernst des Lebens wurde sie früh bekannt; denn in ihrem 14. Lebensjahr starb ihre um ein Jahr ältere Schwester und vier Wochen später ihr teurer Vater. Die Mutter war vom Jahr 1852 an immer mehr oder weniger leidend. Das waren tiefe Schatten in die Jugendzeit der Kinder; doch, was sie durch die Krankheit der Mutter entbehren mußten, das verwandelte sich in inneren Gewinn; denn die schwer geprüfte Frau pflegte in der Stille eines priesterlichen Amtes und trug, immer mehr losgelöst von irdischen Wünschen und Plänen für ihre Kinder, deren unsterbliche Seelen auf fürbittendem Herzen. Auch war der weitere Familienkreis überaus schön und anregend, und die Geschwister der leidenden Mutter standen ihr treu zur Seite, besonders seit sie im Jahr 1862 mit drei Töchtern in ihre Vaterstadt Zürich übergesiedelt war.



Bei ihrer außerordentlichen geistigen Begabung machte sich durch Emilie's ganzen Lebensgang auch der intensive Wunsch geltend, andern mit ihren Gaben zu dienen. Die Jahre, die sie als Erzieherin in der Familie Johanssen in Holstein verbrachte, erweiterten ihren Freundeskreis für alle Zeiten und waren reich an schönen Erinnerungen. Später war sie während eines Jahres Lehrerin an der Neuen Mädchen-Schule in Bern. Sie machte an sich selber und an das Leben überhaupt hohe geistige Ansprüche, denn ihr Ziel war bei all' ihrem Tun die Vollkommenheit, und für alles, was sie unternahm, setzte sie ihre ganze Kraft ein. Alles Gemeine und Unlautere war ihr fremd, darum lag es ihr auch fern, unlautere Absichten bei anderen zu vermuten. Schwere Enttäuschungen konnten unter diesen Voraussetzungen nicht fehlen, und nur wenige Menschen vermochten ihren hohen Flug zu verstehen oder gar mit zu tun. Als im Jahre 1875 ihre Gesundheit einen Aufenthalt in Rom wünschbar machte, benützte sie diese Zeit mit großem Eifer zu ihrer künstlerischen Ausbildung, und damit war für mehrere Jahre ihrer Tätigkeit eine bestimmte Richtung gegeben.

Damals konnte man sich wohl fragen, warum sie nicht die Kunst zu ihrem Lebensberuf erwählte; denn Neigung, Begabung und Lebensführung schienen dahin zu zielen, und ihre willensstarke Natur verlangte längst nach völliger Hingabe an einen Beruf und nach ganzen Leistungen. Jener Wunsch, andern mit ihren Gaben zu dienen, war der langsam und

verborgen wachsende Keim gewesen ihrer eigentlichen Berufung. Immer mehr drängte, alle ihre Pläne durchkreuzend, das Wort des Herrn Lukas 14, 23 auf eine Entscheidung. „Gehe aus auf die Landstraße und an die Zäune, und nötige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde.“ Das war der Ruf, der ihr keine Ruhe ließ; darum konnte sie die Kunst nicht als Selbstzweck auffassen, und das mußte in der Folge lähmend auf ein Studium wirken, welches unbedingte Hingabe und ganze Kraft erfordert. Unter der oft rücksichtslos erscheinenden Charakterstärke schlummerte ein liebheungriges Herz, das — nach langem Tasten und Suchen — das eigentliche Wesen der Liebe erkennend, im Liebe geben seine Sättigung fand.

So, durch allerlei äußere Einflüsse und innere Kämpfe vorbereitet, legte sie zu Anfang der 80er Jahre den Pinsel und so viele andere geistige Interessen, die ihr Leben bereichert hatten, bei Seite, ohne ein Wort darüber zu verlieren. Den Preis, um den sie das schwere Opfer brachte, konnte man erst später erkennen.

Von der Liebe zu ihrem Erlöser getrieben, fand sie von nun an in der Liebe zu den Kleinen, Verachteten und Verworfenen ihre Befriedigung, die sie bisher vergeblich gesucht hatte, und ihrer zähen Energie erwuchs ein nie ausgebeutetes Arbeitsfeld. — Hier sind wir versucht von dem zu reden, was sie für andere getan und geopfert hat. Die Schwierigen unter den Hilfsbedürftigen, die Lästigen, die Undankbaren,



die Unverbesserlichen und von andern Aufgegebenen könnten erzählen von ihrer unermüdlischen Geduld und Teilnahme — die Geduld war nicht etwa ihre natürliche Tugend — und von Hoffen, wo nichts zu hoffen war. Noch zahlreicher mögen die sein, denen sie das Werkzeug zu einer bleibenden Sinnesänderung wurde, welche in ihr eine geistliche Mutter verehrten. Doch die schönsten Früchte solcher Arbeit an andern entzogen sich unsern Blicken. Genug, daß Gott sie sah. Er allein kannte auch die Kämpfe, die sie durchzumachen hatte, immer das Höchste und Beste wollend und nur von wenigen verstanden.

Mitten in diese Arbeitszeit hinein fiel der Heimgang unserer lieben Schwester Anna, die ihre Interessen in einer Weise geteilt hatte, wie es sonst niemand möglich war. Das war ein Schlag, der sie ins Herz traf, obgleich sie mutig und scheinbar in der alten Kraft ihre Arbeit fortsetzte.

Wenn es auch durch viel menschliches Irren und Fehlen ging — ein aufrichtiger Eifer für Gott und die Liebe zu den Seelen ihrer Mitmenschen waren die Triebfeder ihres Tuns — und was immer sie lehrte und lebte, das tat sie, nicht das Ihre suchend und in mutiger Überzeugungs- und Bekenntnistreue.

Ja, weil der himmlische Schmelzer das echte Gold in diesem Seelengrund erkannte, darum hat er sie geläutert und „ausgewählt gemacht im Ofen des Glends.“ Im Lauf von sechs langen Jahren ist ihr die Sprache und jegliche Bewegung nach und nach genommen worden. Doch hat es ihr nicht einen



Tag an der sorgfältigsten Pflege gelehrt und darin, daß Gott die hingebende, treue Pflegerin durch diese langen Jahre hindurch aufrecht erhielt, durften wir in aller Not seine Vaterhand erkennen.

Bis vor zwei Jahren las die liebe Kranke noch selber in ihrer Bibel; seitdem das nicht mehr möglich war, konnte sie doch ohne Anstrengung, oft mit sichtlicher Freude zuhören, wenn ihr vorgelesen wurde; und wie hingen ihre Blicke an den Lippen des treuen Seelsorgers, so oft er ihr das Wort des Lebens brachte.

Eine Lungenentzündung führte am 23. Febr. 1904 unerwartet schnell das Ende herbei.

Wer den Frieden empfunden hat, der je länger je mehr von ihrem Krankenlager ausging, wer in die verklärten Augen geschaut hat, während das Herz seine letzte schwere Arbeit tat, der ist des Sieges gewiß, welcher dieses kampfesreiche Leben krönte.

---

Lied,  
gelesen im Trauerhaus.

---

Es glänzet der Christen inwendiges Leben,  
Obgleich sie von außen die Sonne verbrannt.  
Was ihnen der König des Himmels gegeben,  
Ist keinem als ihnen nur selber bekannt;  
Was niemand verspüret, Was niemand berühret,  
Hat ihre erleuchteten Sinne gezieret  
Und sie zu der göttlichen Würde geführt.

Sie scheinen von außen oft arm und geringe,  
Ein Schauspiel der Engel, ein Vorwurf der Welt,  
Doch innerlich sind sie voll herrlicher Dinge,  
Der Zierrat, die Krone, die Jesus gefällt,  
Das Wunder der Zeiten, Die hier sich bereiten,  
Den König, der in die Himmel gegangen,  
Mit brennenden Lampen dereinst zu empfangen.

Sonst sind sie noch Adams natürliche Kinder,  
So tragen das Bild sie des Irdischen auch.  
Sie leiden am Fleische wie andere Sünder,  
Bedürfen des Irdischen nach nötigem Brauch.  
In leiblichen Sachen, Im Schlafen und Wachen  
Sieht man sie vor andern nichts Sonderlichs machen,  
Nur daß sie die Torheit der Weltlust verlachen.

Doch innerlich sind sie von göttlichem Stamme,  
Geboren aus Gott, durch sein mächtiges Wort;  
Es lodert in ihnen die himmlische Flamme  
Entzündet von oben, genähret von dort.  
Die Engel als Brüder Erfreu'n sich der Lieder,  
Die hier von den Lippen der Gläubigen klingen  
Und bis in das innerste Heiligtum dringen.



Sie wandeln auf Erden — und leben im Himmel,  
Sie bleiben ohnmächtig — und tragen die Welt,  
Sie schmecken den Frieden bei allem Getümmel,  
Sie kriegen, was allzeit sie aufrecht erhält,  
Sie stehen in Leiden Und bleiben in Freuden,  
Sie scheinen ertötet den äußeren Sinnen  
Und führen das Leben des Glaubens von innen.

Wann Christus, ihr Leben, wird offenbar werden,  
Wann Er sich einst dar in der Herrlichkeit stellt,  
Dann werden sie mit Ihm, als Fürsten der Erden,  
Auch herrlich erscheinen zum Wunder der Welt;  
Sie werden regieren, Mit Ihm triumphieren,  
Den Himmel als prächtige Lichter auszieren,  
Da wird man die Freude gar offenbar spüren.

Frohlocke, du Erde, und jauchzet, ihr Hügel,  
Dieweil ihr solch' göttlichen Samen geneußt;  
Denn das ist des Ewigen göttliches Siegel  
Zum Zeugnis, daß Er euch noch Segen verheißt.  
Ihr sollt noch mit ihnen Aufs prächtigste grünen,  
Wann einst ihr verborgenes Leben erscheinet,  
Wornach sich eu'r Seufzen mit ihnen vereinet.

O Jesu, verborgenes Leben der Seelen,  
Du heimliche Sonne der innern Welt,  
Daß Deinen verborgenen Weg uns erwählen,  
Wenn gleich uns die Hülle des Kreuzes entstellt!  
Hier wenig gekennet Und übel genennet,  
Hier heimlich mit Christo im Vater gelebet,  
Dort öffentlich mit Ihm im Himmel geschwebet.

Nach Chr. Fr. Richter.

## Aus der Ansprache von Herrn Pfarrer Näf

(an St. Anna in Zürich.)

### Psalm 126.

„Jedes Menschenleben, das seinen Herrn und Gott gesucht und gefunden, ist ein besonderer Gedanke Seiner Vorsehung.“ Dies tiefsinnige Wort eines Frommen, sollte es nicht auch gelten von dem Leben, das hier abgeschlossen liegt?

Als eine Gefangene und Gebundene haben wir seit Jahren die liebe verstorbene Schwester gekannt, die wir heute zur letzten Ruhestätte geleiten. Da lag sie in vollständiger Ohnmacht und Hilflosigkeit, die mit so reicher Veranlagung des Geistes und des Herzens, mit so starker Ausrüstung des Willens, mit so viel christlicher Erkenntnis und Erfahrung bereichert, eine Ausnahms-, ja eine Führerstellung eingenommen unter unseren heutigen Gemeinschaftsleuten und Christusbekennern. Sie war Hunderten vorausgeeilt in ihrem Glaubenseifer, auf der Straße der Glückseligkeit, die sie in ihrem Herrn und Heiland gefunden hatte, fest entschlossen, ohne Rücksicht auf andere Menschen, ganz nur dem Zug ihres starken Herzens zu folgen und all' ihre Gaben dem zu Füßen zu legen, den ihre Seele liebte, an den sie mit ihrem ganzen Herzen glaubte, dem allein auch zu dienen sie sich bewußt war.



Aber wie es einem Vorauseilenden im Eifer seiner Freude leicht begegnen kann, daß er sich verläuft und unvermerkt auf einen Seitenpfad abbiegt, der in seinem Verlauf an jäh abstürzende, gefahrbringende Klüfte führen würde, so war auch unsere liebe Schwester zu schnell voran, zu weit hinaufgestiegen, bis hart an die steile Höhe einer für uns zur Zeit noch unerreichbaren Glaubensseligkeit, die erst der zukünftigen Welt, der reinen, vollkommenen Gemeinschaft der Gläubigen mit ihrem Herrn vorbehalten ist; — dort erst erreichbar, wo kein Schmerz und keine Träne, kein Weh und kein Ach mehr sein wird, weil das Erste vergangen und mit ihm alles Wehes Ursache, die Sünde. Ja, dort erst können die Tränen alle abgewischt werden, wo jede Sünde abgetan ist.

Es wäre ein wunderbar herrlicher Weg gewesen, dieser Glaubensweg nach jenen feierlichen, einsamen Höhen, der gleichjam beständig von den Lichtsäulen der Ewigkeit beleuchtet ist, aber für ein sündiges Erdenkind im sündigen Erdental zu schön! so ungestört und ungehindert nur immer vorwärts in die Vollendung hinein zu schreiten, hinein zu wachsen: zu schön, zu herrlich!

So holte der Herr Sein liebes, eiliges Kind mit dem starken Willen, dem frischen Mute, dem aufrichtigen, dienebereiten Herzen wieder ein und zurück; Er brachte es von seinen kühnen Plänen, die seinem guten Willen alle Ehre gemacht hätten, die an unserer irdischen Unvollkommenheit früher oder

später scheitern mußten, zurück auf eine andre Straße des Glaubens, an Seine Hand, auf Seine Passionsstraße, auf der es galt, auf eine andere Weise, aber auch in des Herrn Nachfolge Führerin und Vorbild eines Glaubens sein, der auf Schauen verzichten kann bis auf den Tag des Schauens. Sollte es etwas Geringeres sein um solch einen Glaubensweg?

So ward denn unsere liebe verewigte Schwester wohl eine Gebundene, Gefangene, aber sie war eine Gefangene Zions, jenes Zions, dem die herrlichen Verheißungen unseres Psalms gelten.

Ja, das war ein anderer Weg des Glaubens, den die liebe Schwester jetzt geführt wurde in ihrer Gebundenheit. Nicht auf den sonnigen Höhen des Könnens und Habens, der Macht und der Kraft, sondern in den schattenvollen Tiefen der Ohnmacht und der Hilflosigkeit, des Entbehrens und Entfagens galt es jetzt Glauben halten und dem Herrn folgen. Nicht ein Glaube, der in Werken und Taten sichtbar sei und in der Vollkraft des Schauens und Erfahrens einherstreite, und doch ein Glaube, der die größten Taten fordert, die Tat der vollen Ergebung, des ganzen Gehorsams, des unentwegten Vertrauens — das ward jetzt ihr Los, ihre Aufgabe. Nicht ein Glaube, der in Gaben der Gesundmachung und der sichtbaren Gebetserhörung Triumphe feiert, aber ein Glaube, der im Tragen und Ausharren, im Stillwerden und Hoffen Geduld beweist und in tiefster Verborgenheit seine Siege feiert Tag um Tag. Solch ein einsamer, feierlicher Glaubensfußweg ward ihr



vom Herrn angewiesen. — Nicht ein Glaube, der weit kommt in äußerlich sichtbarem Fortschritt und notierbarem Wachstum, aber ein Glaube, der näher kommt, immer näher seinem Herrn und nahe bleibt in beständigem sich Anklammern an Den, der die Kraft gibt zum Dulden, Tragen und Leiden, zum Geben und Ergeben, damit dieser Glaube unter solcher Hochsommerglut der Reise zugeführt werde. So reisen die Garben auf den Tag der Garben. So werden die Geheimnisse des Glaubens in der Stille offenbar bei den Gefangenen Zions. Das ist ein Säen unter Tränen und Seufzen, das sind „große Taten Gottes“ auch an den ausgetrockneten „Bächen im Mittagslande.“ Das ist ein stilles „Jauchzen“ und Frohwerden im Herrn, und wenn's auch nur wie ein flüchtiger Sonnenstrahl über dem Auge des Leidenskindes dahinhüchte, um schnell wieder zu verschwinden.

Und ein solcher Sonnenstrahl ist auch Euch zu Teil geworden, als in der einbrechenden Abendstunde des letzten Dienstag — es war gegen 5 Uhr — der Blick der Schwester sich wunderbar weitete und ein freudig Leuchten in ihre Augen trat, als ob die jenseitige Welt des Schauens der scheidenden Seele entgegenrückte, als ob man aus dem morschen Rahne, der ans jenseitige Ufer der Ewigkeit treiben sollte, den Ruf vernehme: Land! Land! dieweil dem müden Fährmann im Rahne schon das sonnenumleuchtete Friedensgelände des Heimatstrandes in Sicht kam.

Ja, Geliebte, die Ihr in letzter Stunde dabei gewesen, die Ihr durch alle die Monde und Jahre

mitgegangen auf der Passionsstraße mit Eurer lieben unvergeßlichen Schwester, nehmet es mutig im Glauben als eine Freundlichkeit an, die Euch der Herr erzeigen wollte, jenes Ausleuchten der sinkenden Sonne, das noch auf diesen Leidensweg fiel, um Euch zu verkünden, daß der große Tag der Erlösung angebrochen, und daß hineingehen dürfen, die hier geglaubt haben!

Wenn die Gefangenen Zions wieder gebracht, heim gebracht werden ins ewige Zion, da ist ihnen — im Scheiden noch wie den Träumenden — aber der süße, selige Traum wird herrliche Wirklichkeit sein, wenn sie erwachen!

Die dahingehen, weinen und tragen edlen Samen — denn Glaubenskörner reifen erst in der Ewigkeit sich aus — die kommen, wenn der Herr nach Zion heimruft, daher mit Sauchzen und bringen ihre Garben!

Amen! Es geschehe auch an uns! Amen.

